

Šlouf, Jakub: Spříznění měnou. Genealogie plzeňské revolvy 1. června 1953 [Vereint durch die Währung. Eine Genealogie der Pilsener Aufstände des 1. Juni 1953].

Fontes, Filozofická fakulta univerzity Karlovy, Praha 2016, 382 S., ISBN 978-80-7308-585-8.

Mit „Spříznění měnou. Genealogie plzeňské revolvy 1. června 1953“ hat der tschechische Historiker Jakub Šlouf die erste umfassende Monografie zu den Ereignissen des 1. Juni 1953 in Pilsen (Plzeň) vorgelegt. Als Reaktion auf die Verkündung der Währungsreform mit einem Wechselkurs von 50:1 waren hier Teile der Bevölkerung auf die Straße gegangen und unter anderem gewaltsam in das Rathaus der Stadt eingedrungen. Šlouf hinterfragt die sich in der Forschung hartnäckig haltende These, die Pilsener Revolte sei von antikommunistischen Kräften angeführt worden, und zeichnet in seiner regional orientierten Studie das Zustandekommen der Protestbewegung nach. Zu diesem Zweck betrachtet er Streiks und Demonstrationen zwischen 1948 und 1953 im Hinblick auf die beteiligten Gruppen sowie ihre Motive und Forderungen und macht die Parallelen sichtbar, die sich zwischen diesen Ereignissen finden lassen. Besonderes Augenmerk legt er dabei auf die Frage, ob und inwiefern bei den untersuchten Demonstrationen auf vorherige, ähnliche Vorkommnisse Bezug genommen wurde. Durch die Betrachtung der individuellen Motivation der Beteiligten kann er die Vielschichtigkeit der Protestbewegung von 1953 aufzeigen und verdeutlichen, wie ihre besondere Dynamik zustande kam.

Šloufs zentrale These findet sich bereits im Titel: Alle beteiligten Gruppen – Fabrikarbeiter, niedrige Parteifunktionäre und -mitglieder sowie junge Menschen, die durch ihre Orientierung an der westlichen Kultur in Konflikt mit dem Regime geraten waren – seien durch die soziale Panik im Zusammenhang mit der Währungsreform miteinander verbunden worden und hätten sich trotz ihrer unterschiedlichen Motivationen zu einer Bewegung vereint. Die Begründung der These ist insgesamt

schlüssig und wird durch eine breite Quellenbasis untermauert, die hauptsächlich aus Berichten von Partei- und Sicherheitsorganen, Gerichtsakten und Ausschussdebatten besteht. Allerdings gelingt es Šlouf nicht konsequent, den roten Faden im Auge zu behalten. Vor allem in der Analyse des Geschehens vom Juni 1953 verliert er sich gelegentlich in der detaillierten Erläuterung konkreter Strafverfahren, deren Relevanz für die Untersuchung sich nicht immer erschließt.

Stringent sind hingegen die Erläuterungen zu den Ereignissen, die Šlouf zufolge indirekten Einfluss auf die Proteste von 1953 hatten. Während der Demonstrationen zum Jahrestag der Befreiung durch die amerikanische Armee 1948 und der Trauerfeier für Edvard Beneš habe sich durch den wiederholten Besuch von symbolträchtigen Orten wie dem „Denkmal der nationalen Befreiung“ (Pomník Národního osvobození) und durch Praktiken wie Kranzniederlegungen ein Fundus regionaler Protestsymboliken gebildet, auf die bei nachfolgenden Kundgebungen immer wieder Bezug genommen wurde. Alle untersuchten Demonstrationen seien darüber hinaus spontan aus offiziellen Anlässen heraus entstanden und auch die beteiligten Bevölkerungsgruppen (Studenten, Jugendliche, ehemalige Mitglieder nichtkommunistischer Parteien, Privatunternehmer) seien ähnlich gewesen. Auch im Vorgehen der Sicherheitskräfte erkennt Šlouf einen Rückgriff auf die Erfahrungen mit vorherigen Protestmärschen, war es diesen beim Jahrestag der Befreiung 1949 doch gelungen, größere Menschenansammlungen zu verhindern, indem sie symbolträchtige Orte im Voraus besetzt hatten.

Ähnliche Schlüsse zieht er aus der Untersuchung von Streiks in den Pilsener Škoda-Werken (1949-1953). An diesem Beispiel zeichnet er das schwierige Verhältnis zwischen der KSČ und der Arbeiterklasse nach, das auf der einen Seite von der Privilegierung der Arbeiter, auf der anderen Seite davon geprägt gewesen sei, dass sich die Partei zu wenig mit deren Bedürfnissen auseinandersetze. Diese Schieflage blieb bei der Einführung der Währungsreform nicht ohne Folgen. Denn die niedrigen Funktionäre, denen die Aufgabe zugefallen wäre, den Arbeitern Inhalt und Ziele der Reform zu vermitteln, wurden erst gemeinsam mit der Bevölkerung informiert. Folglich waren sie nicht nur außer Stande, die offizielle Linie zu vertreten, sondern fühlten sich auch von der Partei übergangen. Ihr passiver Widerstand begünstigte die Eskalation der Ereignisse zusätzlich.

Dies ist die einzige deutliche Kontinuität zwischen den analysierten Ereignissen. Zwar suchten die Demonstranten des 1. Juni erneut Orte auf, die schon zuvor symbolisch aufgeladen gewesen waren; so klare Parallelen, wie sie die Gewichtung der Abschnitte erwarten ließe – die eigentliche Analyse beginnt erst zur Hälfte des Buches –, zeigen sich aber nicht.

Trotzdem ist die Analyse der Radikalisierung der zunächst friedlichen Streiks in den Škoda-Werken nachvollziehbar. Šlouf macht dabei deutlich, dass es vor allem die als unprofessionell und arrogant empfundene Einführung der Reform war und nicht deren Ziele und Folgen, die für Unmut sorgte und die Eskalation der Ereignisse beförderte. Dadurch, dass es bereits Wochen vor der Verkündung der Reform Gerüchte gegeben hatte, war die Bevölkerung in Unruhe geraten. Am Tag der Einführung schließlich erhielten die Arbeiter in den Škoda-Werken von den Fabrikfunktionären keine befriedigenden Antworten auf ihre Fragen und trugen die Proteste

schließlich auf die Straße. Hier erregten sie auch die Aufmerksamkeit anderer Bevölkerungsgruppen (Hausfrauen, Schüler, Studenten), die sich der Demonstration mit neuen Forderungen anschlossen. Die Politisierung und Radikalisierung, die darin gipfelte, dass das Rathaus gestürmt wurde, sei anfangs weder beabsichtigt noch absehbar gewesen.

Auf Seiten der Sicherheitskräfte macht Šlouf eine deutliche Überforderung aus. Viele Verantwortliche seien verunsichert gewesen, wie sie mit den Protesten umgehen sollten. Schließlich hatten diese als Streik begonnen, einem – zumindest theoretisch – legitimen Ausdrucksmittel der Arbeiterklasse. Nicht zuletzt erschwerte der Zusammenbruch des lokalen Parteiapparates infolge der Passivität vieler Funktionäre die Koordination der Einsatzkräfte. Erst das Eingreifen externer Einheiten, unter anderem aus Prag, habe die Lage befrieden können.

Die Untersuchung der Aufarbeitung der Ereignisse erscheint in der Folge etwas diffus, da Šlouf anhand von Statistiken mehrere Dinge zugleich nachzuweisen versucht: Erstens möchte er begründen, warum die Proteste gerade in den Škoda-Werken begannen; zweitens, dass sich überwiegend Angehörige bestimmter Alters- und Berufsgruppen an ihnen beteiligten, und drittens, dass für die Auswahl derer, die angeklagt und vor Gericht gestellt wurden, vor allem die Klassenzugehörigkeit ausschlaggebend war. Auch Šloufs Schlussfolgerungen überzeugen nicht durchweg und gleiten gelegentlich in unbegründete Verallgemeinerungen ab („Junge Leute [...] waren in deutlich geringerem Ausmaß offen für Kompromisse“, S. 282). Mitunter erscheinen die Erläuterungen als eine Art Ausblick und Darstellung der Entwicklungen, die im Nachgang der Proteste zu einer Beruhigung der Situation beitrugen. Hier macht Šlouf vor allem eine konsumorientierte Preis- und Wirtschaftspolitik, eine allgemeine Gewöhnung an die neuen Verhältnisse sowie den Rückgang der internationalen Spannungen durch den „Neuen Kurs“ der Sowjetunion aus. Ähnlich wie Muriel Blaive für das Jahr 1956 bleibt er dabei aber den Beweis schuldig,¹ inwiefern diese Faktoren von der Bevölkerung auch als tatsächlich relevant empfunden wurden. An manchen Stellen hätte man sich eine genauere Betrachtung einzelner Aspekte gewünscht. So hängt etwa die Beschreibung der Umsiedlung bestimmter Gruppen aus der Pilsener Innenstadt in Randbezirke und der Prozesse gegen ehemalige Sozialdemokraten etwas in der Luft.

Alles in allem überzeugt Šloufs Arbeit mit der detaillierten Untersuchung der Protestbewegung des 1. Juni wie auch als Plädoyer für Studien mit regionalem Fokus. Er legt vor allem die spezielle Dynamik, die die Pilsener Aufstände von 1953 von den Protesten in anderen Regionen unterscheidet, überzeugend dar. An einigen Stellen hätte die Arbeit von einer Einordnung in einen größeren Forschungszusammenhang profitiert. Ansätze, individuelle Interpretationen als Stabilitätsfaktoren im Sinne des „Eigen-Sinn“-Konzeptes von Alf Lüdtke zu betrachten, sind zwar vorhanden. Doch hätten Passagen, wie die über die Versuche der Partei, ihren verlorenen Einfluss wieder zu erlangen, von ihrer konsequenteren Umsetzung profitiert.

Köln

Sebastian Lambertz

¹ Blaive, Muriel: *Une déstalinisation manquée. Tchécoslovaquie en 1956*. Bruxelles 2005.